

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 32

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berner Wochenchronik



Nr. 32 — 1919

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 9. August

E merkwürdigi Gschicht.

Dr Ferdinand, de Gymnaſiaſt,
Dä fragt de Heiti nüt drnah,
Und chochet d'Muetter Heitibrei,
So wott är oppis anders ha.

Ds Backſchli Trudy aber schwärmt
Für Heitisturm und Heitibrei,
Und wenn's das Lieblingsſäſe git,
So louſt es alſe gleitig hei.

De Ferdinand und ds Trudy ſy
Vom Schuelwāg mit enand bekannt,
Gi Abe wo-n-es gſystret het,
Sy ſie ga bummle, Hand in Hand.

Nachhär het är es schwärzes Muul,
Wie iſch ächt nume das z'verſtah?
Aer het ja d'Heiti gar nüd gärn,
Hingäge ds Trudy — das het gha!

E. Wüterich.



Der Bundesrat hat die Verordnung über die Bierzubereitung dahin abgeändert, daß das Bier inskünftig aus einer mindestens 6prozentigen Stammwürze hervorgegangen sein soll. Das beim Inkrafttreten dieses Beschlusses vorhan- dene Bier darf noch während drei Monaten verkauft werden. —

Vom Kommando der freiwilligen Bewachungstruppen wurde kürzlich eine Anzahl Journalisten zu einer Besichtigung der Grenzdetalemente der Nordostschweiz eingeladen. In Automobilen wurden zirka 30 Redakteure der Grenze nach geführt und Herr Major Richter, in seinem Zivilleben ebenfalls Redakteur, gab Auskunft über die Organisation, über die kurz Folgendes zu sagen ist: Das Kommando befindet sich in Luzern. Das Meldebureau nimmt die Anmeldungen entgegen und prüft sie. Stellenlose Auslandschweizer werden in erster Linie angenommen. Anmeldungen laufen täglich 30—40 ein. Es sind meistens Deutschschweizer und Tessiner; die Wallischschweizer sind nur spärlich vertreten. Austritte aus den Grenzbewachungstruppen sind monatlich 700 bis 800 zu verzeichnen. Es sind dies Leute, die inzwischen lohnende Privatstellen gefunden haben. Strafweise müssen 2—3 % entlassen werden. Die Verpflegung der Mannschaften ist gut. Jeder Mann erhält täglich 200 Gramm Fleisch, 400 Gramm Brot und Fr. 1.35 für alles andere, wie Suppeneinlagen,

Gemüse, Holz, Tee, Zucker usw. Dazu erhält er einen Tagesold von Fr. 8.50. Dieses letztere Geld wandert in der Haupthache nach Hause. — Die freiwillige Bewachungstruppe zählt heute 5500 Mann, die in 22 Kompagnien eingeteilt werden, von denen 2 im Tessin, 2 in Graubünden, 2 in der Zentral-Schweiz und die übrigen an der Front Luziensteig = Rheintal = Bodensee = Rhein = Basel stehen. Die Kompagnien in Alt-dorf und Goldau bewachen die Lebensmittel- und Munitionsdepot, welche einen Betrag von über 200 Millionen Franken darstellen. — Beim ganzen Korps wird eine stramme, äußerst strenge Disziplin durchgeführt. —

Zwei Schweizerflieger, die einen Luftverkehr zwischen Deutschland und der Schweiz anbahnen wollten, kamen von München her über Konstanz nach Frauenfeld. Über Tägerwilen flog der eine von ihnen, Namens Hansemann, so niedrig, daß sein Flugzeug in den Bäumen hängen blieb und er aus dem Apparat stürzte. Er blieb tot liegen. Sein Passagier Link aus Kreuzlingen wurde schwer verwundet. Das Flugzeug ist völlig zertrümmert. —

Die infolge des Todes von Oberleutnant Bider verschobene Flugkonkur- renz für Militärflieger findet nun am 9./10. August (bei schlechter Witterung am 16./17. August) in Dübendorf statt.

Die Maul- und Klauenpest ist in der Schweiz noch nicht abgegraben; sie hat in der Zeit vom 21.—28. Juli neuerdings an Ausdehnung zugenommen, namentlich im Münstertal und in der Gegend von Locarno herum. —

Zwölftausend für die Schweiz bestimmte amerikanische Eierkisten zu je 360 Stück mußten so lange im Hafen von Genua liegen bleiben, bis sie verfaulten und nur noch als Dünger verwendet werden konnten. —

Aus Kairo kommt die Nachricht, daß der in Omboma seit 15 Jahren als Betriebschef des englischen Nilspur- werkes tätige Ulrich Brandenberger aus Töb anläßlich eines Karaberaufstandes am 7. Juli ermordet wurde. Er hinterläßt Frau und Kind. —

Über die enorme Reduktion der Bau- tätigkeit in der Schweiz seit Ausbruch des Krieges weiß die „Schweiz, Gewerbezeitung“ zu berichten. Danach wurden im Jahre 1910 in Basel 922 Wohnungen erstellt, 1917 waren es noch 120. In Bern sank die Zahl der neuen Wohnungen von 782 im Jahre 1912 auf 191 im Jahre 1917. Genf wies 1912 die größte Bautätigkeit der Schweiz auf mit 1931 Wohnungen; 1916 waren es

bloß noch 139. 1911 baute Luzern 376, 1916 nur noch 4 neue Wohnungen. In Groß-St. Gallen sanken die entsprechenden Zahlen von 498 im Jahre 1910 auf 12 im Jahre 1917. Zürich erreichte sein Baumaximum anno 1912 mit 1800 Logis und sank bis 1917 auf 407 zurück.

Im Jahre 1921 soll wieder ein eidgenössisches Schützenfest stattfinden. Wenn es die Stadt Lausanne nicht übernehmen will, so soll es dezentralisiert durchgeführt werden und zwar verbunden mit einem internationalen Maſch und einem Wettschießen um die Ehrenmedaille. —

Die Volksinitiative gegen den Bolschewismus, die sogenannte Schuhhaftinitiative, ist zustande gekommen. Sie ist von über 110,000 stimmberechtigten Schweizerbürgern unterzeichnet worden. Davon entfallen etwa 50,000 Unterschriften auf Bauern, 45,000 auf Angestellte und Arbeiter und etwa 15,000 auf gelehrte Berufe. Die Initiative will den Behörden die Mittel in die Hand geben, Schweizerbürger, die sich mit staatsfeindlichen Umlieben befassen, namentlich dem Bolschewismus und Kommunismus Vorschub leisten, auf einige Zeit in Schuhhaft nehmen zu dürfen.

Die Arbeitslosigkeit hat in der Schweiz in der letzten Zeit etwas abgenommen, dagegen wird auf den Herbst hin eine starke Zunahme derselben erwartet, da heute zirka 10,000 Arbeitslose allein bei der Torausbeute beschäftigt werden. —

In der letzten Montag-Sitzung hat sich der Bundesrat grundsätzlich für den Eintritt der Schweiz in den Böllerbund ausgesprochen, doch sollen zu mehreren Abschnitten des Vertragsentwurfes Änderungsvorschläge und besondere Vorbehalte gemacht werden. —

Leuten, die viel reisen müssen, liegen die Schnellzugszuschläge auf den Schweizerischen Bundesbahnen im Magen, namentlich den Handelsreisenden, die Generalabonnemente besitzen. Sie wollen nun, wie letztes Jahr, in Sachen der Generalabonnemente eine öffentliche Aktion gegen die Zuschläge organisieren.

Die Subskription auf die neue Ausgabe der eidgenössischen Kassascheine zur Versorgung des Landes mit Lebensmitteln hat bisher den Betrag von 90 Millionen Franken ergeben. —

Vom 1. September nächsthin hinweg werden die Milchpreise in der Schweiz durchwegs um 3 Rappen per Liter erhöht. Sie betragen alsdann $31\frac{1}{4}$ Rp. bei Rückgabe der Schotte an die Lieferanten und $34\frac{3}{4}$ Rp. ohne Rückgabe

der Schotte an die Lieferanten. Dem neuen Milchpreise werden auch die Butter- und Käsepreise angepaßt werden. —

Die Delegiertenversammlung des Verbandes der eidgenössischen Beamten, Angestellten und Arbeiter, die von 64 Abordnungen besucht war, bestätigte Nationalrat Weber als Präsidenten und beschloß, von den eidgenössischen Räten je nach ländlichen und städtischen Verhältnissen pro 1919 eine Nachsteuerungszulage von 500—1000 Fr. zu verlangen.

Die Bundesbahnen beabsichtigen, den gegenwärtigen Fahrplan als Winterfahrplan bis 1. Mai 1920 beizubehalten und von diesem Datum an, falls die Kohlenversorgung es gestattet, einen neuen, verbesserten Fahrplan für den Sommer 1920 einzuführen. —

Die schweizerische Gesandtschaft in Brüssel teilt mit, daß die belgische Regierung Weisung gegeben habe, die Kohlenlieferungen an die Schweiz, wie auch nach andern Ländern, vollständig einzustellen. Angesichts des stets steigenden eigenen Bedarfs sehe sie sich zu dieser Maßnahme gezwungen. — Das ist für uns eine schlimme Nachricht und es ist dringend zu hoffen, daß die Lieferungseinstellung nur eine vorübergehende sein werde. —



† Robert Wiedmer,
gew. Lokomotivführer in Huttwil.

Am 11. Juli starb nach langer, schmerzhafter Krankheit Herr Robert Wiedmer, gewesener Lokomotivführer in Huttwil. Obwohl sein Gesundheitszustand schon längere Zeit zu ernsten Besorgnissen Anlaß gab, wurden seine vielen Freunde und Bekannten von seinem plötzlichen Hinscheid doch überrascht. Die letzte Hoffnung des Verstorbenen stützte sich auf einen Kuraufenthalt im prächtig gelegenen Erholungsheim der Eisenbahner auf Grubisbalm am Rigi über Bülkau. Die Höhenluft wirkte jedoch auf sein Herzleiden — eine Folge schwerer Rheumatismen — ungünstig ein. Kurz nachdem er wieder nach Huttwil zurückgekehrt war, setzte ein Hirnschlag dem Leben des fröhlich veranlagten, allgemein beliebten Mannes ein rasches Ende.

Robert Wiedmer wurde am 26. März 1860 im Schulhaus zu Lünisberg, das gar freundlich und idyllisch im Hügelgelände der Gemeinde Urtenbach liegt, als Sohn eines Lehrers geboren. Sein Vater war eine der markantesten Persönlichkeiten des bernischen Lehrerstandes, der annähernd 60 Jahre Schuldienst geleistet hat, obschon er eine schwere, gemischte Schule, in der alle neun Schuljahre vereinigt waren, zu führen hatte. Er starb, 84 Jahre alt, nach einem an erzieherischen Erfolgen reich gesegneten Leben. Seinen ältesten, intelligenten Sohn Robert schickte er in die vom väterlichen Hause wohl über

eine Stunde entfernte Sekundarschule von Kleindietwil. Die Neigungen des Jünglings entsprachen jedoch nicht denjenigen des Vaters; er wurde nicht Lehrer, sondern Mechaniker. Was sein In-



† Robert Wiedmer.

teresse erregte, war nicht die stille Be- schaulichkeit des Lehrerberufes, sondern die Bewegung der Dinge in dieser Welt. Die Wanderschaft führte den tatendurstigen Jüngling längere Zeit nach Frankreich. Als im Jahre 1887 die Langenthal-Huttwil-Bahn eröffnet wurde, trat er in den Eisenbahndienst. Nach absolviertem Heizerdienst wurde er in kurzer Zeit zum Lokomotivführer befördert. In dieser Stellung diente er der Bahngesellschaft 32 Jahre lang zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, die seine Pflichttreue und Zuverlässigkeit kennen und schätzen gelernt hatten. Der Verstorbene erfreute sich aber auch der Sympathie der internen Beamten und Angestellten. Unlänglich seiner Bestattung wurden seine Bemühungen und Verdienste um die ökonomische Besserstellung und Pensionierung des Bahnpersonals besonders gewürdigt. Seine Herzkrankheit und namentlich das anhaltende Stehen erschwerten ihm bei seiner rheumatischen Veranlagung den Dienst wesentlich, und lang und schwer war der Kampf, den er gegen seine körperlichen Leiden führen mußte, bis er sich auf Beginn des Jahres 1919 endlich dazu entschließen konnte, in den wohl verdienten Ruhestand zu treten. Nun ist ihm auch die ewige Ruhe zuteil geworden. Die Nachwelt wird ihm ein gutes Andenken bewahren. Er hat es redlich verdient als waderer Kollege, als Förderer der öffentlichen Wohlfahrt und warmer Freund der Schule, vor allem aber als herzensguter Familienvater, dem das Wohl seiner lieben Angehörigen über alles ging. —

Pflanzet Linden als Schattenbäume, so geht der Ruf durch die Blätter des Bernerlandes. Die Linde gehört zu den dankbarsten Bäumen. Sie wächst rasch und ihr Holz wird gut bezahlt. Die blühenden Bäume bereiten den Bienen eine ausgiebige Weide, wo sie ihren Honig finden. —

In Schwarzenburg starb im Alter von 48 Jahren Baumeister R. von Gunten, ein im ganzen Amt beliebter Mann, eine der markantesten Persönlichkeiten weit und breit. —

Das stark sozialistische Roggwil hat beschlossen, die Lehrstelle an der Oberschule, die bisher 18 Jahre hindurch durch Oberlehrer Walter Christen besetzt war, zur Neubesetzung auszuschreiben. Der Genannte soll gesprengt werden. Es ist zu hoffen, daß sich der bernische Lehrerverein ins Mittel legt und über Roggwil die Sperre verhängt. —

Am 23. und 24. August findet in Roggwil das eidgenössische Hornusserfest statt, zu dem sich über 2000 Männer angemeldet haben. —

Das Armenwesen des Kantons Bern hat eine ganz enorme Ausdehnung erfahren. Die reinen Ausgaben betrugen 1918 4,100,450 Fr. oder 347,143 Fr. mehr als 1917. In dieser Summe ist die auswärtige Armenpflege mit 164,647 Franken beteiligt. Die Gründe, die zu dieser Höhe führten, sind leicht erratbare:Verteuerung der Lebenshaltung, Arbeitslosigkeit, Verheerungen durch die Grippe. Zahlreich sind die Fälle, wo sich die Armenpflege der Kinder annehmen mußte, weil beide Eltern durch die Seuche dahingerafft worden waren. Andere Personen wurden durch die gesundheitlichen Folgen der Grippe armenhaftig. Die Versorgung der Pflegekinder begegnet immer größerem Widerstand; der Mangel an Waisenhäusern macht sich bemerkbar. Berufsstipendien wurden 1918 257 ausgerichtet. —

In Wiler-Innertkirchen fiel der sechsjährige Knabe der Familie Kaspar Tännler in das vom Regen stark angeschwollene Gadmerwasser und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden. —

Ein bedauerlicher Unfall wird aus Grindelwald gemeldet. Herr Materialverwalter E. Spörri fuhr mit einem Rollwagen von der Station Lütschenthal, wo er Zahltag gemacht hatte, nach Zweilütschinen. Dabei fuhr er in den von Zweilütschinen kommenden Zug, fiel zwischen den Rollwagen und die Maschine, die entgleist war, und wurde förmlich zu einer unkenntlichen Masse zermalmt. —

In Biel erscheint ein neues extrem sozialistisches Arbeiterorgan, der „Bieler Vorwärts“. —

Bei Damvant traten vier französische Personen, darunter zwei Militärs, über die Schweizer Grenze. Als der Grenzwächter Heier die Leute anhalten wollte, zog einer der Militärs einen Revolver aus der Tasche und gab auf den Grenzwächter einen Schuß ab, der indessen fehlging. Die vier Personen konnten in der Schweiz verschwinden, ohne vom Grenzwächter, der merkwürdigerweise unbewaffnet war, erreicht zu werden. Auch bei Fahn wurde auf einen Grenzoldaten geschossen. —

Der zurzeit in Interlaken weilende Prinzgemahl von Holland, der Professor des holländischen Pfadfinderwesens, hat dem Interlakener Pfadfinderkorps 1000 Franken geschenkt. —

In Aarberg wurde der sechsjährige Walter Scheurer von seinem Halbbruder, der mit einem Jagdgewehr handerte, erschossen. —

In Ligerz fiel der zweieinhalbjährige Knabe Max Racle in einen Sauschlauch und erstickte. —

Das kantonal-bernische Statistische Bureau hat herausgebracht, daß im Jahre 1918 der Fleischgenuss in der ganzen Schweiz erheblich zugenommen hat. Im Kanton Bern war der Gesamtverbrauch um nicht weniger als 114,987,7 Doppelzentner, also 11,7 %, größer als pro 1917. Dies bedingt vermehrte Schlachtungen, da der Bedarf infolge Rückganges der Einfuhr vom Ausland um 63,5 Prozent ganz aus dem Inland gedeckt werden mußte. Der größere Fleischverbrauch wird mit der Knappheit anderer, der Rationierung unterworferner unentbehrlicher Lebensmittel, wie Käse, Butter usw. erklärt, andernteils durch die Zunahme der Kaufkraft des Publikums infolge erhöhter Löhne, Teuerungszulagen usw. Allerdings wurde der Mehrbedarf nicht ganz konsumiert, da rund 17,000 Doppelzentner des Fleisches als Gefriermischreserve und als Büchsenfleisch konserviert und das Schweinefleisch gesalzen und geräuchert wurde. Die Zwangsverhältnisse der Kriegszeit hatten den Fleischkonsum von ungefähr 40 Kilo auf 25 Kilo per Jahr und Kopf der Bevölkerung herabgedrückt, ohne die Volksgesundheit zu mindern. —

Auf kommenden Herbst treten drei Pfarrherren aus der bernischen Landeskirche zurück. Alle drei sind ältere Herren, die ein reiches Maß geleisteter Arbeit hinter sich haben. Es sind dies: Pfarrer Franz Studer, zurzeit an der Heiliggeistkirche in Bern; er tritt nach 46 Jahren bernischen Kirchendienstes zurück. Dann Herr Pfarrer Robert Lauterburg in Ferrenbalm, nach 42 Jahren Kirchendienst, und Herr Pfarrer Robert Moser in Vinelz, nach 41jährigem Kirchendienst. —

In Interlaken ertrank der sechsjährige Knabe Michel beim Gruppensuchen in der Aare. —

In Begleitung von General Manz und Prof. Dr. von Salis aus Bern weilte Exkönig Ludwig von Bayern auf dem Eigergletscher und unternahm einen Ausflug auf das Jungfraujoch. Zurzeit weilt der greise Herr in Brunnen am Bierwaldstättersee. —

Die Wiederherstellung des Hegernalpviaduktes an der Niesenbahn ist beendet, so daß die Strecke Schwanegg-Niesenklum am 6. August wieder in Betrieb genommen werden kann. Für Hin- und Rückfahrten Mülenen-Niesenklum werden Retourbillette zum ermäßigten Preise von Fr. 5.— ausgegeben. —

In Biel fand man am 3. August vor seiner Wohnung den 1888 geborenen Gießer Werner Schilling in einer Blutlache tot auf. Offenbar ist der Verstorbene auf dem Fensterjims eingeschlossen und in die Tiefe gestürzt. —

In Ringgenberg am Brienzsee weilen zurzeit 65 deutsche Ferienkinder aus Sachsen, denen es vor allem an gutem, solidem Schuhwerk gebreicht. Wer ältere,

aber noch guterhaltene Schuhe (Nummern 34—38) abgeben könnte, soll sie an die Adresse: Deutsche Ferienkinder, Hotel Seeburg, Ringgenberg, senden. —

Letzten Sonntag, 3. August, wurde am Stodhorn ein in der Gegend von Wattwil untergebrachtes Wienerkind, die zirka 11jährige Margarete Seifert, Tochter eines Münfers in Wien, so unglücklich von einem herabrollenden Stein getroffen, daß sie auf der Stelle starb. Die Beurteilung wird in Erlenbach beigelegt. —

An der Nidaugasse in Biel wurde in der Nacht des 2. August das Schaufenster des Uhrenhändlers Billiger ausgeraubt und Uhren und Juwelen im Bezug von zirka 20,000 Fr. gestohlen. Vom Täter fehlt jede Spur. —



Stadt Bern

† Johann Oskar Gysi,
gew. Kaufmann in Bern.

Lezthin starb in unserer Stadt 72-jährig Herr Johann Oskar Gysi, gewesener Kaufmann, ein hochbegabter, erfahrener und weitgereister Mann. Leider können wir zu seinem Bilde, das wir hier verewigen, nur einige wenige Notizen aus seinem bewegten Leben anführen, Daten, die seine einzelnen Etappen andeuten und festhalten. Der Verstorbene wurde 1847 in Aarau geboren, wo sein Vater als der Gründer der ersten schweizerischen Reithzeugfabrik tätig war. Nach Absolvierung der Schule seiner Vaterstadt, in der er sich derart auszeichnete, daß er einmal eine Klasse überpringen konnte, machte er in Solothurn eine Lehrzeit auf der Kantonalschule durch. 1866 war er in Bern auf der Eidgenössischen Bank tätig, dann



† Johann Oskar Gysi.

eine Zeit als Privatsekretär des damaligen Bundespräsidenten J. Stämpfli. Im Jahre 1867 ging Herr Gysi nach England und gründete in Manchester die Exportfirma Gysi & Kleinjung.

1870 verheiratete er sich mit Fräulein Fanny Siebenmann aus Aarau, die ihm vier Kinder schenkte. Nach 28-jähriger angestrengter Tätigkeit in Manchester, während welcher Zeit er viele Reisen nach Ägypten, Syrien, Palästina und Indien machte, wo er sich beispielsweise drei Jahre lang in Bombay aufhielt, kehrte Herr Gysi 1895 nach seiner Heimat zurück und ließ sich dauernd in Bern nieder, und zwar in der Schöthalde. Während seiner nun folgenden freien Zeit betätigte sich der Verstorbene auf schriftstellerischem Gebiete und war nebenbei Mitarbeiter der Neuen Zürcher Zeitung und des Bund. Von seinen Schriften seien genannt: Der Krieg Englands gegen die Bergvölker im Nordwesten Indiens; dann: Geschichte des südafrikanischen Krieges; Auf den Wogen des Lebens; Der Jüngste von Zwölf; Mit offenen Augen über Länder und Meere. Ferner hielt er zahlreiche Vorträge über politische und volkswirtschaftliche Fragen. Daneben bekleidete er das Amt eines Armenpflegers der Schöthalde, war Mitglied der Schöthalde-Schulkommision und saß im Vorstande des Rydedeckes. — Im Jahre 1900 verheiratete er sich zum zweiten Male mit Frau Dr. Onafrowicz geb. Roth, Tochter seines Freundes Prof. Peter Roth, die ihn während seiner später eingetretenen Leidenszeit mit aufopfernder Hingabe pflegte. Am 19. August 1917 erhielt Herr Gysi einen Schlaganfall, der eine linksseitige Lähmung zur Folge hatte, was eine schwere Prüfung für den sonst stets rüstigen und unermüdlich tätigen Mann war. —

Eine Bundesfeier, wie seit vielen Jahren nicht mehr, feierte vergangenen 1. August die Bevölkerung der Bundesstadt. Es war, als wäre durch das endliche Erlöschen der Kriegsfadel ein gewaltiger Druck von den Gemütern gewichen und als hätten sie das Bedürfnis, wieder einmal ihren Gefühlen in patriotischer Hinsicht Luft zu machen. Die ganze Stadt, sowohl private als öffentliche Gebäude, prangte in einem Flaggensturm sondergleichen, etwa, wie in früheren Zeiten ein eidgenössisches Turn- oder Schützenfest gefeiert worden war. In Anwesenheit einer viertausendköpfigen Menschenmenge fand nachmittags um 4 Uhr (die meisten Geschäfte und eidgenössischen, städtischen und kantonalen Bureaux hatten ihrem Personal freigegeben) der offizielle Festakt statt. Nach Abjuring des Schweizerpsalms betrat der als Festredner geradezu glänzende Regierungsrat Dr. Tschumi die Rednertribüne, um in seiner bekannt begeisterten, temperamentvollen Art die Wohltat eines Vaterlandes, wie die Schweiz eines ist, zu schildern. Dank müßten wir dem Vaterlande wissen, daß es uns vor dem Kriege beschirmt habe, und lieben müßten wir das Vaterland seiner demokratischen Einrichtungen und seiner unausprechbaren Schönheit wegen. Umsturzbewegungen extremer Elemente hätten auf unserem geheiligen Boden keinen Platz und Sinn, da jeder Wunsch nach sozialer Besserstellung auf gesetzlichem Wege erreichbar sei. Er schloß

mit dem aufwärtsstürmenden Schwung: Geloben wir ewige Treue dem über alles geliebten Vaterland! — Ihm folgte als französischer Redner Herr Oberst Céresole und Herr Dr. Gianini als italienischer, die inhaltlich beide in ähnlicher Weise sprachen wie Herr Dr. Tschumi. Die Stadtmusik füllte die Pausen mit schönen Musikvorträgen aus und zum Schlusse wurde mit entblößtem Haupte das Kellersche Lied: „O mein Heimatland“ gesungen. Aber das einmal versammelte Volk hatte noch nicht genug. Er verlangte stürmisch nach seinem beliebtesten Magistraten, nach Bundespräsident Ador, und rührte nicht, bis er an die Rampe des Balkons am Parlamentsgebäude trat und in kurzer Rede den Dank für die gelungene Feier abstattete. Sein Hoch galt am Schlusse dem Berner Volke, der Berner Regierung und der Bundesstadt. So hatte diese erste Augustfeier nach dem Kriege einen erhebenden und denkwürdigen Abschluß gefunden und wird in vielen Herzen noch lange nachklingen.

Abends strahlten von den Höhen ringsum die Augustfeuer und auf dem Schänzli und im Casino wurde der Tag mit Tanz und eitel Freude beendet. Dazu war die ganze Stadt festlich illuminiert. — Fast gleichzeitig mit der Feier auf dem Parlamentsplatz veranstaltete die sozialdemokratische Jugend auf dem Waisenhausplatz eine Gegenfeier, an der Herr Grohrat Münch die Rede hielt, die aber ruhig verlief und keine Störung verursachte. —

An der Schersaxen bei Riental ist letzten Sonntag Herr Stadtrat Josef Egenter auf einem Ausfluge abgestürzt und war sofort tot. Der Verstorbene bekleidete im Berner Stadtrat jahrelang das Amt eines Stimmenzählers. —

Sonntag, den 3. August, trug sich ein schwerer Unfall auf der Straße nach Gümligen zu. Wo die Muri-Worbbahn die Landstraße kreuzt, fuhr der Motorfahrer Leo Ammann von Rüschegg, geboren 1892, Briefträger in St. Ursanne, direkt in den Zug der elektrischen Bahn hinein und wurde von der Maschine eine Strecke weit fortgeschleppt. Schwer verletzt und bewußtlos wurde er aufgehoben und von dem zufällig im Zuge anwesenden Oberst Dr. Bohny, dem Rotkreuzarzt, in Behandlung genommen. Das telephonisch herbeigerufene Sanitätsauto brachte den am Kopfe Schwerverletzten in das Inselspital. —

Die Vertreter der Studienreise nach Amerika hielten letzte Woche im Casino eine Versammlung ab zur Entgegnahme eines Berichtes von Oberst Spychiger. Die diesjährige Reisegruppe beträgt 250 Teilnehmer. —

Der Gemeinderat der Stadt wurde durch den Bundesrat neuerdings ermächtigt, zu verfügen, daß Personen und Familien, deren Mietvertrag am 1. August abgelaufen ist und die bis dahin kein anderes Obdach gefunden haben, vorläufig in den gemieteten Wohnräumen verbleiben können. —

Die Einwohnerzahl der Stadt Bern hat im Monat Juni um 44 Personen abgenommen. Ehen wurden 90 geschlossen. Geboren wurden 123 Kinder,

davon waren 11 uneheliche; Todesfälle kamen 91 vor. Die Bevölkerungszahl betrug Ende Juni 111,135 Personen. —

Vom 9. bis 14. August nächsthin findet in Bern das große Zentenar-Wettchießen statt. Der besondere Jubiläumstag ist der Sonntag; als Ehrentag der Wehrmänner (Wehrmannstag) ist der Mittwoch bestimmt. —

Am 5. August haben die Arbeiter der Firma Tobler in Bern die Arbeit wieder aufgenommen. Im gegenseitigen Vergleich, der abgeschlossen wurde, anerkennt die Firma die Organisation der Arbeiterschaft und verpflichtet sich, keine Maßregelungen vorzunehmen. Sie soll inskünftig mit dem Sekretär der Organisation verhandeln. Dagegen wird die von den Arbeitern geforderte Lohnerhöhung nicht bewilligt. —

Letzten Montag stürzte sich früh morgens halb 5 Uhr an der Kramgasse eine hiesige Serviertochter aus ihrem im 4. Stock gelegenen Zimmer auf das Straßenpflaster hinunter und war sofort eine Leiche. Nach den Verumständigungen zu schließen, hat die Unglückliche in einem Anfall von Geistesstörung Selbstmord begangen. —

An unserer Hochschule hat sich ein sogenannter Studentenrat gebildet, bestehend aus Vertretern der nicht farbentragenden Verbindungen der Zofinger und der sogenannten Wilden. Der Rat wünscht das Begrüßungs- und Mitspracherecht in allen Angelegenheiten der Gesamt-Studentenschaft. Er vertritt die Studenten den Universitätsorganen gegenüber. Bisher haben die farbentragenden Verbindungen dem Statutenentwurf noch nicht zugestimmt. —

Um Gipfelgrat des Bietschhorns sind letzten Sonntag, den 3. August, die beiden Berner Studenten Egger und Bähler, Mitglieder des akademischen Alpenklubs, abgestürzt. Ihre Leichen wurden geborgen. —

Im Laufe des Monats August will die Berner Feuerwehr ihr neues Banner zur Taufe tragen. Die Feier soll mit einem Festzug beginnen und im Bierhäusligarten zum volkstümlichen Fest werden. —

Die Urabstimmung in den einzelnen Arbeiterverbänden der Stadt Bern hat, wie wir vernehmen, insgesamt 2117 Stimmen gegen und 442 für die sofortige Proklamierung des lokalen Generalstreiks ergeben. —

Der unter der Société romande in Bern sehr beliebte Herr Bachmann, Beamter der Generaldirektion der S. B. B., wurde letzten Dienstag, den 5. August, morgens in seiner Wohnung tot aufgefunden. Seine Frau, die gegenwärtig mit den Kindern in den Ferien weilt, konnte nicht benachrichtigt werden, da nur Bachmann deren Adresse kannte. —

Letzter Tage wurde hier eine Raubdiebe verhaftet, die einen hiesigen Handlanger an sich zu locken wußte, mit ihm in verschiedenen Wirtschaften herumfuhr und ihn schließlich gänzlich beraubte. Es handelt sich um eine mehrfach bestrafte, von verschiedenen Amtsstellen gesuchte Frauensperson. —

Generalstreik in Basel und Zürich.

Der 1. August scheint sich immer mehr als ein denkwürdiger Tag in die Herzen unserer Schweizer eingraben zu wollen. 1914 stand er unter der Wölfe der Kriegsmobilisierung zum Schutze unserer Grenzen, die fünf lange Jahre nicht vom Himmel wichen, und 1919 umdüsterte ihn die teilweise Kriegsmobilisierung zum Schutze innerer Unruhen. Murren, Schimpfen, Streits und Empörung sind zurzeit an der Tagesordnung; das Ausland geht mit Beispiele voran. Das Volk, das lange unsäglich gelitten, hat genug, ist müde; sein Blut ist gereizt, wie zum letzten Kampf ausgepeitscht, und es muß zugegeben werden, daß von dem nichtleidenden Teil oft wenig getan wird, um armen Menschen zu helfen und sie nicht durch übermäßig proßiges Auftreten zu reizen. Anderseits sollten die Arbeiter auch den guten Willen Vieiler anerkennen und sehen wollen, daß bereits Vieles getan worden ist, um ihnen zu helfen und einen befriedigenden Ausgleich zwischen Reich und Arm zu schaffen. Alles kann nicht von heute auf morgen erledigt werden, soll nicht das gerade Gegenteil von dem kommen, was erwartet wird, eben der Ausgleich. Fehler werden immer gemacht werden, solange es Menschen geben wird, und freudiger Opfermut und Helferwille werden immer neben proßigem Brassertum anzutreffen sein; nur die leidende Armut, die hungernden Menschen sollen verschwinden. Über dazu braucht es Zeit zur Entwicklung, nicht Gewalt, die Gegengewalt erzeugt, und auch nicht Hab, sondern guten Willen, um einander verstehen zu wollen. Erst dann kann ein dauernder lebenswerter Zustand errichtet werden.

Also zu den Streiken. Am 31. Juli wurde in Basel der Generalstreik erklärt, dem die gesamte Arbeiterschaft Folge leistete. Kein Tram fuhr mehr, kein Taxameter und keine Droschke. Die Läden wurden zum Teil geschlossen und die Wirtschaften hatten die Weisung erhalten, keinen Alkohol zu verabfolgen. Sogar das Gas wurde abgeschraubt, doch gelang es Arbeitswilligen bald, rettend einzutreten. Da auch kein Rechtswagen vorfuhr und die Straßen nicht besprengt wurden, herrschte in Basel bald eine unbeschreibliche Schmutz- und Stauplage. Am Abend des 31. Juli kam es zu verschiedenen Malen zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und der streitenden Arbeiterschaft, wobei sich vor allem die Jungburschen hervortaten. Man spricht von fünf Toten und mehreren Schwerverletzten. Daraufhin wurden an vielen Stellen der Stadt Maschinengewehre aufgestellt.

Am 1. August, mittags 12 Uhr, traten auch die Zürcher Arbeiter in einen Generalstreik ein, der jedoch am Montag, den 4. August, sein Ende erreichte, da die Berner die Forderungen ihrer Kollegen von Basel und Zürich wohl unterstützten, den örtlichen Generalstreik jedoch ablehnten.

Heute, am 8. August, bei Redaktions-Schluß unseres Blattes ist die Lage in Basel noch eine stabile.